Datum: 29.03.2016

südostschweiz

Hauptausgabe

Die Südostschweiz
7007 Chur
081/ 255 50 50
www.suedostschweiz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 32'697
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Universität Zürich[UZH]

Themen-Nr.: 377.012
Abo-Nr.: 1070143
Seite: 21
Fläche: 96'103 mm²

Gefährlicher Weg: Die Europäische Zentralbank flutet den Markt mit Geld – zum Leidwesen von Fachleuten wie Marc Chesney. Bild Boris Rössler/Keystone

Mit einer Mikrosteuer mehr Finanzstabilität schaffen

Finanzprodukte sollen künftig eine Zertifizierung benötigen wie Medikamente oder Fahrzeuge, schlägt der Zürcher Bankenprofessor Marc Chesney vor. Eine Mikrosteuer auf alle digitalen Finanztransaktionen soll die bisherigen Steuern ersetzen und Stabilität ins Finanzsystem bringen.

mit Marc Chesney
sprach Steffen Klatt

Die Europäische Zentralbank (EZB) lockert ihre Geldpolitik nochmals massiv. Zum ersten Mal senkt sie den Leitzins auf null Prozent. Zuvor lag er bei 0,05 Prozent. Bereits dies war ein historisches Tief gewesen. Für Marc Chesney ist dies kein Erfolg versprechender Weg, wie der seit 2003 an der Universität Zürich wirkende Finanzprofessor sagt. Chesney hat an der Universität Genf studiert und an der Sorbonne in Paris promoviert. Er ist spezialisiert auf ethische Fragen in der Ökonomie.

Herr Chesney: Die Europäische Zentralbank hat diesen Monat den Zins auf Null gesetzt. Hat das Geld keinen Wert mehr?

MARC CHESNEY: Dieser Zins könnte sogar bald negativ sein. Es wird mit den Negativzinsen sogar noch schlimmer. Der Zins ist der Preis des Geldes, und ein Preis sollte in der Regel nicht negativ sein. Langfristig kann das nicht funktionieren. Negativzinsen

Datum: 29.03.2016

südostschweiz

Hauptausgabe

Die Südostschweiz
7007 Chur
081/ 255 50 50
www.suedostschweiz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 32'697
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Universität Zürich[UZH]

Themen-Nr.: 377.012
Abo-Nr.: 1070143
Seite: 21
Fläche: 96'103 mm²

sind die falsche Richtung. Aber statt die Richtung zu ändern, geben die Zentralbanken weiter Gas.

Was ist die Logik der Zentralbanken?
Die Zentralbanken wollen für die Banken Anreize schaffen, den Unternehmen mehr Kredite zu geben. Aber das funktioniert nicht. Diese Geldschöpfung bleibt in den meisten Fällen im Finanzsektor hängen. Die Grossbanken haben andere Prioritäten und die Unternehmen wiederum sehen zu viele Risiken, um mehr Kredite aufzunehmen und zu investieren.

Erhöhen die Zentralbanken mit ihren Negativzinsen sogar noch das Systemrisiko?
Ja, so sehe ich das. Mit dieser Liquidität kaufen die Grossbanken Aktien und andere Wertpapiere. Damit sollten Börsenkurse steigen, aber sie sind von der Entwicklung der Realwirtschaft immer mehr abgekoppelt und das Systemrisiko steigt.

Warum sehen die Zentralbanken dieses Risiko nicht?
Herr Draghi (Präsident der Europäischen Zentralbank, Anm. d. Red.) war Vizedirektor von Goldman Sachs Europa. Seine Politik dient den Grossbanken, aber ist nicht nützlich für die Wirtschaft oder die Gesellschaft. Die Zentralbanken folgen dem Lehrbuch: Wenn sie die Wirtschaft ankurbeln wollen, müssen sie die Zinsen senken. Heute braucht es aber unkonventionelle Lösungen.

Welche?
Das ist die wichtige Frage heute. Der Finanzmarkt braucht eine Zertifizierung für seine Produkte, so wie es Zertifizierungen für Autos oder Medikamente gibt. Es gibt Swissmedics (die Schweizer Behörde für die Zulassung von Pharmaprodukten, Anm. d. Red.) für die Medikamente, warum gibt es keine Swissfinance für Finanzprodukte? Warum ist es der Finanzwirtschaft noch heute erlaubt, toxische Finanzprodukte zu verkaufen? Finanzprodukte sollen zugelassen werden, wenn sie für die Wirtschaft oder die Gesellschaft nützlich sind. Sind sie es nicht, dann sollen sie auch nicht verkauft werden dürfen.

Wie kann die Nützlichkeit eines Finanzprodukts gemessen werden?
Zum Beispiel an den Kunden. Wenn sie vor allem Grossbanken oder Hedgefonds sind, dann ist das Finanzprodukt wahrscheinlich nicht besonders nützlich für die Wirtschaft. Wenn die Kunden Industrieunternehmen oder Haushalte sind, und wenn die Wahrnehmung dieser Kunden für das Produkt positiv ist, dann ist es wahrscheinlich für die Wirtschaft und die Gesellschaft nützlich. Was ist die Aufgabe einer Bank? Sie soll Kredite für Unternehmen gewähren. Das ist überhaupt nichts besonders Komplexes. In Deutschland, Frankreich und England machen die Kredite für Unternehmen rund zehn Prozent der Bilanzsumme der Banken aus. In der Schweiz dürfte es ähnlich sein. Das ist viel zu wenig.

Welche Lösungen schlagen Sie vor?
Das Trennbankensystem.

Was heisst das?
Depotbanken und Investmentbanken sollen getrennt werden, so wie das in den USA zwischen 1933 und 1999 gut funktioniert hat. Wer mit Geld spielen will, soll nicht mit dem Geld der Bankkunden spielen können. Heute sind die Investmentbanken «too big to fail». Wenn sie scheitern, zahlen die Steuerzahler.

Die Aufsichtsbehörden versuchen das Problem heute mit höheren Anforderung an die Kapitalausstattung zu lösen. Reicht das nicht?
Nein, das reicht nicht. Heute beträgt das Eigenkapital vier oder fünf Prozent der Bilanzsumme. Anfang des 20.Jahrhunderts lag es bei etwa 20 Prozent. Und da sprechen wir nur von der Bilanzsumme. Man muss aber auch alle ausserbilanziellen Geschäfte miteinbeziehen, die inzwischen etwa 40-mal grösser sind als die Geschäfte in der Bilanz.

Die Behörden versuchen die Risiken der Banken in den Griff zu bekommen, Stichwort Basel I bis III. Reicht das nicht?
Diese Regulierungen sind zu komplex. Basel I hatte 30 Seiten, Basel II mehr als 300, Basel III mehr als 600. Das lässt sich nicht mehr umsetzen. Der Finanzsektor muss einfacher werden, die Regulierungen auch. Es braucht einfache und effektive Regulierungen.

Welche?
Eine Mikrosteuer von 0,2 Prozent könnte auf sämtlichen elektronischen Finanztransaktionen erhoben werden. Das ist eine Idee des Finanzunternehmers Felix Bolliger. Jedes Mal, wenn Sie am Bankomaten Geld abheben, zahlen Sie 0,2 Prozent. In der Schweiz werden ohne Währungstransaktionen jährlich Bezahlungen in Höhe von etwa 100 000 Milliarden Franken abgewickelt. Eine solche Mikrosteuer würde 200 Milliarden einbringen, mehr als alle bisherigen Steuern zusammen. Wir könnten also auf fast alle momentanen Steuern verzichten, auch auf die Steuerdeklaration. Das wäre viel billiger und für fast alle Schweizer auch besser als das derzeitige System. Nur wer Börsencasino innerhalb von Mikrosekunden spielt, würde mehr zahlen als bisher.

Datum: 29.03.2016

südostschweiz

Hauptausgabe

Die Südostschweiz
7007 Chur
081/ 255 50 50
www.suedostschweiz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 32'697
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Universität Zürich[UZH]

Themen-Nr.: 377.012
Abo-Nr.: 1070143
Seite: 21
Fläche: 96'103 mm²

«Der Zins ist der Preis des Geldes, und ein Preis sollte in der Regel nicht negativ sein.»

Marc Chesney
Finanzprofessor Uni Zürich